

VORWORT

2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal – der Jahrestag erfährt in den damals Krieg führenden Ländern unbestreitbar große öffentliche Aufmerksamkeit. So auch in Deutschland, wo die Erinnerung an diesen Konflikt vom Gedenken an die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust überlagert ist. Dieses Interesse spiegelt sich in anspruchsvollen Vorhaben aller Art mit pädagogischem, kulturellem und historischem Ansatz wider. Ausstellungen, Publikationen, Filme und Kulturveranstaltungen bieten den Bürgern an, sich dieser Vergangenheit zu erinnern, sie besser zu verstehen und zu begreifen.

1914 bis 1918 war schließlich – wie man damals sagte – ein „Großer Krieg“, ein totaler Krieg. Er traf auf unterschiedliche Weise die gesamte Bevölkerung. „Tagebuch 14/18 – Vier Geschichten aus Deutschland und Frankreich“ zeigt dies durch seine vier Protagonisten. Sie erleben den Krieg an der Front, im Hinterland und in einem Dorf in unmittelbarer Nähe der Kampflinie.

Dieses Buch fügt sich in die vielfältige Gedenk-Bewegung ein, sticht aber durch seine Originalität hervor. Zunächst zeichnet es sich durch seinen grundlegend deutsch-französischen Charakter aus. Auch wenn ansonsten zum hundertjährigen Gedenken lobenswerte Bemühungen angestellt werden, den Krieg von 1914 bis 1918 global und transnational zu begreifen, wird er doch überwiegend in einem nationalen Rahmen dargestellt. Dieser Comic unterscheidet sich von diesem üblichen Herangehen jedoch durch seine Autoren, die Auswahl seiner Protagonisten und die gleichzeitige Veröffentlichung in beiden Sprachen. So bietet er uns eine wechselseitige Perspektive auf den Ersten Weltkrieg.

Das Projekt vereint pädagogische Intention, historische Forschung und künstlerische Gestaltung miteinander. Es stellt die authentischen Tagebücher und Memoiren von zwei jungen Franzosen und zwei jungen Deutschen vor, die den Krieg von 1914 bis 1918 erlebten. Diese Dokumente, die mit großer Sorgfalt ausgewählt wurden, erinnern uns daran, dass es zuerst und vor allem die gesamte europäische Jugend war, die das Schrecklichste des Krieges mit voller Wucht zu erleiden hatte.

Ihre individuellen Schicksale zeigen uns, wie sich das Leben dieser Deutschen und dieser Franzosen durch den Krieg verändert. Sie sehnen sich lange vergeblich nach einem Ende des Krieges, werden mit Todesangst konfrontiert, mit extremer Gewalt auf den Schlachtfeldern, mit Entbehrungen, Scham und Angst vor der Niederlage.

„Tagebuch 14/18 – Vier Geschichten aus Deutschland und Frankreich“ zeigt uns aber auch ohne Schwarzweißmalerei, dass Walter, René, Nessi und Lucien bereitwillige Akteure dieses Krieges wurden. Sie erleiden ihn zwar, aber sie machen auch aktiv mit, jeder auf seine Art. Als Teilnehmer sind sie auch Zeugen dieses Krieges. Ihnen ist sehr bewusst, ein Ereignis zu durchleben, das ihre Epoche erschüttert und auch sie selbst verändert. Sie entscheiden sich, die Gedanken zu Papier zu bringen, die ihnen von der Kriegserfahrung diktiert werden. Ihre Tagebücher und Erinnerungen, mit großem Feingefühl und Respekt vor den historischen Quellen von Alexander Hogh (Buch) und Jörg Mailliet (Zeichnungen) für den Comic adaptiert, zeigen uns eine verletzte, traumatisierte und durch den Krieg veränderte Menschheit, die gleichzeitig aber auch voller Lebenshunger ist. Das ist zweifellos eine der Stärken dieses Comics, der den Blick der Leser auf die Ebene der Protagonisten lenkt und diese lebendig werden lässt. Dadurch hilft uns „Tagebuch 14/18 – Vier Geschichten aus Deutschland und Frankreich“ nicht nur, den Krieg zu verstehen, sondern auch die Nachkriegszeit und darüber hinaus auch unsere Gegenwart.

Dr. NICOLAS BEAUPRÉ lehrt Moderne und Neuere Geschichte als *maître de conférences* an der Universität Blaise Pascal in Clermont-Ferrand (Frankreich). Er ist auch Mitglied des Institut universitaire de France und sitzt im Vorstand des Forschungszentrums des Museums Historial de la Grande Guerre in Péronne.

Prof. Dr. GERD KRUMEICH (em.) lehrte Neuere Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er ist u.a. Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der französischen Regierung für das Gedenkjahr 2014 und Vizepräsident des Forschungszentrums des Museums Historial de la Grande Guerre in Péronne.



WALTER BÄRTHEL

Walter wird am 27. Mai 1897 in Eisenberg in Thüringen geboren. Dass er als Sohn eines einfachen Eisenbahners auf das Gymnasium kommt, erfüllt ihn mit Stolz. Im Alter von 16 Jahren beginnt der literarisch ambitionierte Schüler ein Tagebuch, in dem er auch die politischen Ereignisse seiner Zeit dokumentiert – wie beispielsweise den hundertjährigen Gedenktag an die Völkerschlacht bei Leipzig im Herbst 1913.



Viel zu schnell vorbei, die Ferien.



Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Wir leben in einer großen Zeit. Sorgt dafür, dass sie kein kleines Geschlecht findet.



Ich erwarte nicht nur Pflichterfüllung von euch, sondern echte Vaterlandsliebe! Ein Hoch auf Deutschland!



HOCH!

HOCH!

HOCH!

HOCH!

HOCH!



Ein großer Sieg bei Metz! Viele tausend Franzosen wurden gefangen!



Weihnachten ist alles vorbei, und wir werden es verpassen. Wer kommt mit?



„Nach Magdeburg. Freiwilliger. Angenommen. Hurra!!!“ (27. August 1914)

DEUTSCHLAND, DEUTSCHLAND
„ÜBER ALLES“





RENÉ LUCOT

René, geboren am 15. August 1908, ist das sechste und jüngste Kind eines Kutschers aus Villers-Cotterêts in der Region Aisne nördlich von Paris. Die Familie lebt neben Pferdeknecchten und Bediensteten auf dem Jagdanwesen eines reichen Fabrikanten. René, der die vier Kriegsjahre aus nächster Nähe als Kind erlebt, wird etwa zehn Jahre nach Kriegsende seine Memoiren niederschreiben. Seine Aufzeichnungen beginnen im August 1914.





Sie warten nur darauf, dass wir über die Straße gehen.



Hey!?



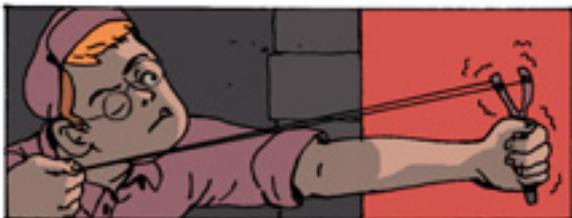
Da sind gefangene Boches.



Sie sehen nicht anders aus als die Pferdeknechte vom Hof.



Wetten, dass ich einen Boche umlege?



Kleiner Blödmann, soll ich dir einen Arschtritt verpassen?

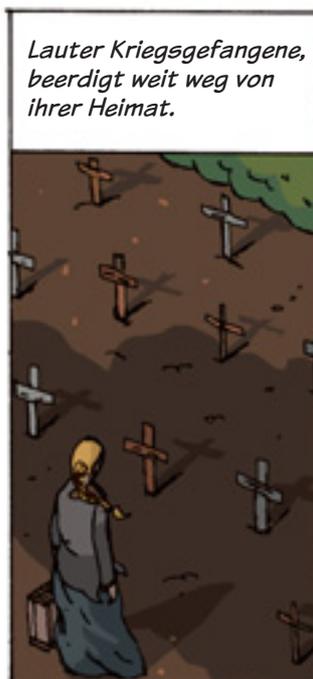


„Man musste wirklich ein Widerling sein, um auf Menschen zu schießen, die keine Boches mehr waren, da man sie jeden Tag auf der Straße traf.“ (Sommer 1916)



NESSI ZENKER

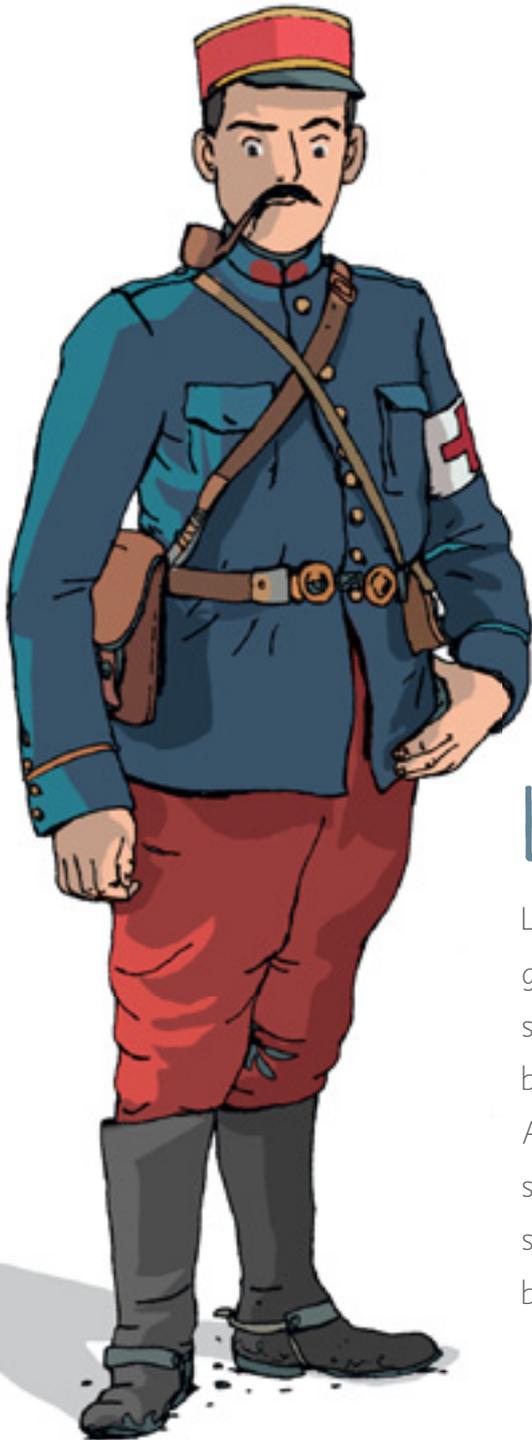
Agnes Zenker, genannt Nessi, wird am 13. September 1900 als Tochter des Forstmeisters von Bärenfels im Erzgebirge geboren. Sie hat einen vier Jahre älteren Bruder, Wolfgang. Die naturverbundene und tierliebe Nessi lebt wohlbehütet auf dem elterlichen Hof. Nach Kriegsausbruch folgt sie dem kaiserlichen Aufruf an die deutsche Jugend, ein „Kriegstagebuch“ zu führen. Im August 1914 macht sie ihre ersten Einträge.



Lauter Kriegsgefangene,
beerdigt weit weg von
ihrer Heimat.



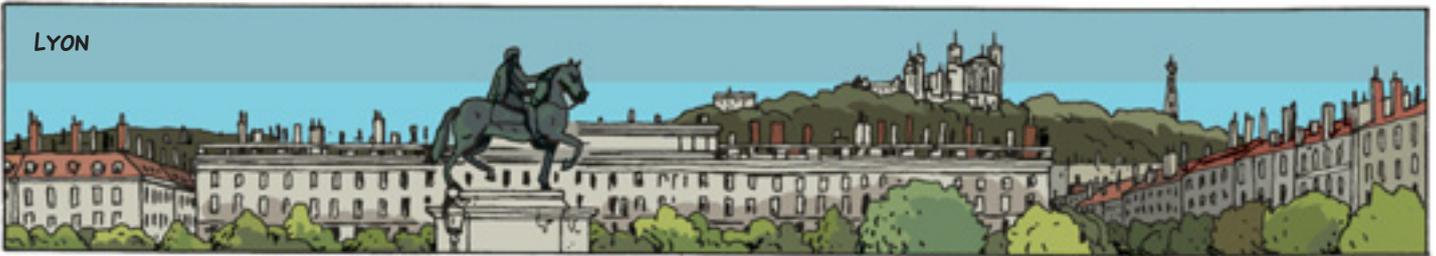
„Und wie viele Deutsche
mögen fern der Heimat
im Feindesland begraben
sein?“ (10. März 1918)



LUCIEN LABY

Lucien wird am 1. Juli 1892 als Sohn eines Apothekers geboren. 1914 studiert er Medizin an der Militärsanitätsschule in Lyon. Im Juli verbringt er die Sommerferien bei seinen Eltern in Lignières-Châtelain an der Somme. Angesichts der politischen Spannungen beginnt er in dieser Zeit, ein Tagebuch zu schreiben. Luciens erste Einträge stammen von Ende Juli, als er einen befreundeten Arzt bei dessen Hausbesuchen begleitet.

LYON



Worauf warten wir nur?
Warum greifen wir die
Schweinehunde nicht an?

Hab Geduld,
Lucien.



Es wurde
gerade per
Dekret verkündet:
Mobilmachung!



Auf nach
Berlin!

Vive l'Armée!

Na
also.



MILITÄRSANITÄTSSCHULE



Ein Revolver
und 18 Patronen.



Ich werde ihn benutzen.



Ihr zieht hinaus,
um Eure Pflicht für das
Vaterland zu erfüllen.
Vive la France!



VIVE
LA FRANCE!



„Wie viele von uns wohl auf dem Felde bleiben
werden!“ (1. August 1914)



VERDUN, 22. MAI 1916



Es geht los,
der Angriff auf
Fort Douaumont
hat begonnen.



Dieses Mal
werde
ich getötet.
Ich weiß es.

Sag so
was nicht,
Fenaux.
Das bringt
Unglück.



SPÄTER

Wir haben
Douaumont
zurückerobert.



Beeilt euch. Er
muss so schnell
wie möglich
operiert werden.



Ich bin an der Reihe, ich liege
schon drei Tage hier.



Bitte nehmen Sie mich.
Lassen Sie mich nicht
hier verrecken.



Herr Laby, ich komme
aus der gleichen Gegend
wie Sie. Helfen Sie mir!



„Es ist verrückt – verrückt –
verrückt. Ich tue mein Bestes,
aber welche Ohnmacht!“
(23. Mai 1916)

